

feldern von 1870/71, in Folge deren diese Grenzmarken dem großen deutschen Reich wieder einverleibt worden sind; haben doch viele von ihnen theilgenommen an den glänzenden Thaten, welche mit unvergänglichen Letztern in die ehernen Tafeln der Geschichte eingegraben sind. Wir haben sie willkommen geheißen, sie, die auf ihre Banner die Devise geschrieben haben:

„Alzeit treu bereit  
Zu des Reiches Herrlichkeit“

und die vor Allem auch die Treue für ihr angestammtes Königshaus im Herzen tragen. Mögen Sie als alte Soldaten das Wort: „Treu dem König bis in den Tod“ immerdar heilig halten: mögen Sie auch fernhin und für alle Zeiten ein festes Bollwerk sein, an welchem die Wogen des Umsturzes, und sollten sie noch so hoch gehen, zerbrechen, ein ehernes Bollwerk der Königstreue. Unsere besten Wünsche geleiten Sie auf Ihren weiteren Reisen nach den Schlachtfeldern. Nehmen Sie unsere wärmsten Grüße mit für das theure Heimathland, in welches Sie dann bald zurückkehren werden, und dessen wir so oft in Liebe und Sehnsucht denken. Legen Sie aber auch Zeugniß davon ab, daß die Sachsen hier in den Grenzmarken des deutschen Reiches Wacht halten und nicht wanken werden, wenn es gilt, das deutsche Vaterland zu verteidigen; dessen seien Sie sicher. Ich glaube den Gesinnungen, welche uns gegenwärtig alle befehlen, keinen besseren Ausdruck geben zu können, als indem ich alle Kameraden auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser heiliggeliebter Landesfürst, König Albert von Sachsen, hoch!

Die Versammlung erhob sich und stimmte freudig und begeistert in das Hoch ein, und wohl tausendstimmig tönte dann die Nationalhymne durch den Saal. Den Eindruck, den die erhebende Rede gemacht, malte sich sichtlich auf den Gesichtern der Anwesenden. Die ehemaligen sächsischen Krieger, die Mitglieder des Unteroffiziersvereins fühlten sich eins mit allen Anwesenden, sie fühlten sich einig in dem Bestreben, die Landmannschaft, die deutsches Reich!

— Hamburg. Am 16. August Mittag 1 Uhr 15 Minuten ist ein Extrazug mit 670 Personen von hier nach Metz abgegangen. Dem Unternehmer dieser Extrafahrt, Hr. Wallert in Altona, sind seitens mehrerer höherer Offiziere Anerkennungs schreiben zugegangen. So sandte der General der Infanterie Frhr. v. Wrangel Herrn Wallert eine Summe Geldes, um für dieselbe Kränze anfertigen und mit diesen am 18. August das Denkmal seiner Division bei Verneville schmücken zu lassen. Herr Wallert hat zwei prächtige Kränze anfertigen lassen, von denen einer ein Kranzband trägt mit der Widmung: „Unseren gefallenen Kameraden vom General der Infanterie Frhrn. von Wrangel“ und „Unseren gefallenen Kameraden der 18. Division von 1870—71.“ Auf dem Pariser Bahnhof hatten sich schon um 12 Uhr Mittags Tausende, namentlich Verwandte und Freunde der Kampfgenossen, eingefunden. Die Kampfgenossen hatten sämmtlich ihre Ehrenzeichen angelegt. Mehrere Väter, deren Söhne bei Metz gefallen sind und dort begraben liegen, sind mitgereist, um die Gräber dort zu besuchen. Bei dem Abgang des Zuges erschallten begeisterte Hurrahrufe.

— Eine Friedensstimme aus Rußland. Unter dem Einfluß der die russische Presse beherrschenden Fanfaronaden sind vernünftige Betrachtungen über internationale politische Angelegenheiten in der russischen Publizität sehr selten geworden. Mit um so größerer Genugthuung verzeichnet man deshalb jede Rundgebung, die gegen diese verderbliche Hezerei Front macht und energisch für Frieden in Europa und Freundschaft mit Deutschland eintritt. Der „Westnik Jewropy“, der „Vote Europa's“, der in der Reihe der russischen Monatschriften die erste Stelle einnimmt, wendet sich in der eben ausgegebenen Augustlieferung in scharfer Weise gegen die Freunde und Verfechter eines „russisch-französischen Bündnisses“, welches er als eine „internationale Illusion“ bezeichnet. Eine Annäherung an Frankreich sei Englands wegen, gegen welches Rußland und Frankreich im Orient ähnliche Interessen zu verfechten haben, wünschenswerth; aber, erklärt der „Westnik Jewropy“ entschieden, „diese Annäherung darf unter keiner Bedingung den Charakter eines gegen Deutschland gerichteten Bündnisses tragen.“ Es heißt dann weiter: „Wir können aus der bestehenden Nebenbuhlerschaft zwischen England und Frankreich große Vortheile ziehen; aber wir haben mit den Franzosen im Falle ihres glücklichen Kampfes gegen Deutschland keinen Gewinn zu theilen und deutsche Länder brauchen wir nicht, während wir, wenn wir Frankreich helfen, Elsaß und Lothringen sich zu erringen, uns erbitterte und mächtige Feinde dicht neben uns schaffen, die sich zur Rache gegen uns rüsten würden. Ein System von Blut und Eisen würde sich für lange Zeit über unser politisches Leben ausbreiten und ihm eine verderbliche, mit den friedlichen Interessen des Volkes unvereinbare Richtung geben. Mehr als je würden wir von einer günstigen Lösung der orientalischen Krise entfernt sein, weil wir eine feindliche europäische Koalition gegen uns haben würden. Und weshalb dies Alles? Frankreich kann uns nicht einen einzigen Soldaten gegen Oesterreich oder England senden, welche uns im Orient gegenüberstehen. Die Franzosen können nichts oder so gut wie nichts für uns im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges thun, eben so wie wir bei den Ereignissen am Rhein keine aktive Theilnahme gewähren könnten in Folge der feindseligen Haltung Oesterreichs. Eine russisch-deutsche Feindschaft führt zu Folgen, welche für Deutschland wie für Rußland gleich verderblich sind, ohne wesentlichen Nutzen für Frankreich.“

— In Charleroi in Belgien fanden zwei Arbeiter auf der Straße eine Brieftaube, welche durch einen Flintenschuß verwundet war. Sie trug zwei Stempel: Metz und Köln. Unter dem Flügel hatte sie eine aus einer Gänsefeder gebildete Röhre, die eine Zeichnung von Festungswerken und etliche Worte in deutscher Sprache enthielt.

— Dänemark. Auch die dänische Armee soll nunmehr mit Repetirgewehren ausgerüstet werden. Der Bau einer großen Fabrik zur Herstellung der neuen Schußwaffe soll binnen Kurzem in Angriff genommen und die Vollendung desselben möglichst beschleunigt werden.

— Bulgarien. Nachdem Prinz Ferdinand von Koburg sich nunmehr mit all dem üblichen Pomp als Fürst von Bulgarien eingeführt hat, wäre die bulgarische Frage endlich als gelöst zu betrachten, wenn . . . Rußland zustimmte. Daran ist aber jetzt weniger als je zu denken. Der Ausruf: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien!“ womit der Fürst die große Sobranje geschlossen hat, verursachte in der russischen Presse einen Ausbruch unbändigster Wuth. Bisher hat noch keine Großmacht den Fürsten anerkannt, der jetzt eine Rundreise durch „sein“ Reich macht und überall jubelnd empfangen wird. — Wenn nur auf diesen Festausch kein Regenjammer folgt. — Ein Armeebefehl des Fürsten, welcher jetzt publizirt wurde, giebt kund, daß der Fürst die Verwaltung des Landes und den Oberbefehl über die Armee übernommen. Der Fürst spricht die sichere Erwartung aus, daß die Armee, eingedenk des geleisteten Schwures, sich nur der strikten Ausübung ihrer Pflichten widmen werde, und daß keinerlei Einflüsse, weder äußere noch innere, sie hiervon ablenken können. Fürst und Nation bauen auf die Armee, daß sie für die Vertreibung der Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens einstehen werde. — Oberstleutnant Mutkuroff wurde zum Obersten ernannt. Das Tirnowaer Infanterie-Regiment führt von jetzt ab den Namen des Fürsten.

— Die „Köln. Ztg.“ läßt sich bezüglich der bekannten Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über den Koburger wie folgt vernehmen: „Ganz und gar unfreundlich läßt heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Prinzen Koburg an. Es besteht ja nirgends ein Zweifel darüber, daß Deutschland dem Koburger nicht gewähren wird, was es dem Battenberger versagte. Der Battenberger war rechtmäßiger Fürst innerhalb des Berliner Vertrages (von der ostrumelischen Erhebung abgesehen), der Koburger dagegen steht völlig außerhalb des Berliner Vertrages. War uns der Battenberger die Knochen eines Pommer'schen Grenadiers nicht werth, wie sollte es der Koburger sein! Bei dieser klaren Sachlage ist es schwer verständlich, warum sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ an Außerlichkeiten und Nebensächlichkeiten so lange aufhalten kann, wie es die Bezeichnung „von Gottes Gnaden“ ist, die sich Prinz Koburg beilegt, und die Erklärung, Bulgarien sei frei in Bethätigung seines Willens. Deutschland hat keinen Grund, sich für das Abenteuer des Koburgers zu begeistern, es hat aber auch keinen Anlaß, die Geschäfte Rußlands im Orient zu besorgen. Vom allgemein menschlichen Standpunkt nur muß man wünschen, daß das schwergeprüfte Land endlich Ruhe vor seinem russischen Peiniger-Befreier erhalte und sich selbst überlassen werden möge. Hilft ihm Niemand, so muß schließlich das Land in der Verzweiflung sich selbst zu helfen suchen.“

— Amerika. Von den Opfern des Eisenbahnunglücks in Illinois sind bis jetzt nur 74 Leichen identifizirt worden. Die Zahl derjenigen, deren Verwundungen so schwer sind, daß sie nicht transportirt werden können, beträgt 129. Weitere 200 sind schwer verwundet. Die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten beträgt somit über 400, ohne die unbedeutenderen Knochenbrüche, Schnitt- und Brandwunden mit in Rechnung zu ziehen. Es ist jetzt außer Zweifel, daß die gemeldeten Leichenräubereien wirklich stattgefunden haben. Die Annahme, daß der Zug durch Verbrecher zur Entgleisung gebracht wurde, findet immer noch Glauben und die Eisenbahngesellschaft stellt aus leicht erklärlichen Gründen auch diese Theorie auf. Allgemein aber wird mit Recht darauf hingewiesen, daß es ein Fehler war, den riesigen Zug nicht in zwei Züge abzutheilen und die Fahrgeschwindigkeit nicht in der Nähe der Brücke zu mäßigen. Die Eisenbahngesellschaft hat schon dreimal Bankrott gemacht und es scheint, daß sie jetzt vollständig ruiniert ist, da sie Schadenersatzansprüche von einer Million Dollar zu befriedigen hat.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. August. Die von vielen Seiten mit großer Spannung erwartete Sonnenfinsterniß ist für hiesige Gegend gänzlich unsichtbar gewesen, denn schweres Regengewöl lagerte schon seit gestern am ganzen Himmel. Ob die jetzige Generation noch einmal Gelegenheit haben wird, eine derartige Naturerscheinung zu erleben, dürfte fraglich sein, da nach astronomischen Angaben die nächste totale Sonnenfinsterniß, welche in Mitteldeutschland sichtbar, erst mit Ende des nächsten Jahrhunderts eintreten wird.

— Chemnitz. Das Brigaderegiment, welches im vorigen Jahre in Zwickau und Umgegend stattfand, wird heuer in Chemnitz abgehalten. Es wird gegen Ende dieses Monats das in Zwickau garnisonirende Regiment hierher kommen und werden von demselben zwei Bataillone in hiesiger Stadt verquartiert, während das dritte Bataillon in der Umgegend Quartiere bezieht. Der Brigadestab und der Regimentstab werden in Chemnitz Quartier nehmen.

— Die Schützengilde zu Bischofswerda beging mit dem diesjährigen Augustschießen ein dreifaches Jubiläum, nämlich das 300jährige Bestehen der Gilde (actenmäßig reichen die Urkunden nur auf diese Zeit, obgleich außer Zweifel, daß das Alter der Gilde ein beträchtlich höheres), das 70jährige Fahnenjubiläum und das 50jährige Bestehen des Schützenhauses. Der Hauptfesttag, Montag, verlief überaus glänzend bei prächtigem Wetter. Von nah und fern, sogar Oesterreicher, waren ca. 1500 Schützenbrüder herbeigeeilt. Von 10 Uhr ab war Empfang, in gehobener Stimmung betreten die Festgäste die prächtig geschmückte freundliche Stadt, und die in Bischofswerda geborenen gaben sich bei diesem Fest ein allgemeines Stellbildein. Der Festzug am Nachmittage verlief glänzend, 9 Musikcorps und 20 Fahnen befanden sich in demselben, alle Vereine, Behörden u. c. betheiligten sich daran. Allgemeine Begeisterung erweckte die in der Mitte des Zuges marschirende historische Gruppe von 12 Paar Schützen, von denen jedes Paar ein Costüm trug, wie die Uniform der Schützen im Laufe der Zeiten ausgefallen hatte. Gelegentlich dieses Festes begingen noch persönliche Jubiläen: der Schneidermeister Gräßner sen. sein 50jähr. Schützenjubiläum und der Schuhmachermeister A. A. Enay das 25jähr. Jubiläum als Senior (einstiger Vortester) der Schützengesellschaft. Den beiden Jubilaren brachte die Gilde die herzlichsten Aufmerksamkeiten, festlichen Aufzug, Festdiner u. c.

— In Adorf i. B. sollte nach Beendigung der Ferien am 15. d. M. der Schulunterricht wieder beginnen, die Kinder mußten aber aus sanitären Gründen wieder entlassen werden, weil der Cantor und Lehrer Walthert, ein verdienter und allgemein geachteter Lehrer, der im Schulhause wohnt, an der Genickstarre schwer erkrankt war. Derselbe ist Tags darauf, am 16. ds., gestorben.

— Am 2. Mai ds. J. brannte in Schnarrtanne (Ortsteil Fahrenhaus) das dem Gutbesitzer Johann August Spizner gehörige Wohnhaus nebst Scheune nieder. Raum wieder aufgebaut und im Ausbau noch gar nicht vollendet, ist nun Dienstag Nachmittags 3 Uhr das Scheunengebäude abermals durch Feuer zerstört worden, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen, die Entstehung dieser Brände zu ermitteln.

— Wenn man fragt: „Wo sind die Milliarden des Jahres 1871 geblieben?“ so giebt auch die soeben im Statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen veröffentlichte Statistik der Sparkassen eine Antwort darauf, die uns nur erfreulich sein kann. Sie zeigt, daß in den Jahren 1869 bis 1874 das Guthaben der Spareinleger in Sachsen eine Zunahme erfahren hat, wie nie vorher und nie nachher. Es stieg in dieser Zeit von 107 Millionen Mark auf 232 Millionen Mark, wuchs also um 125 Millionen, während es in den fünf Jahren vorher nur um 28 Millionen gestiegen war und in den fünf Jahren nachher nur um 86 Millionen stieg. Auch in den sodann folgenden fünf Jahren (von 1879—1884) erreichte die Steigerung die Höhe der Milliardenjahre nicht: doch wuchs es um weitere 89 Millionen und stieg auf 407,616,806 Mark. Welche Zunahme gegen den Gesamtbetrag von 80 Millionen im Jahre 1864! Die zwanzig größten sächsischen Sparkassen hatten im Jahre 1885, 1,047,993 Posten an Einzahlungen und Rückzahlungen zu bewältigen. Dies erforderte einen Verwaltungsaufwand von 368,377 Mark.

#### Vermischte Nachrichten.

— Wie Pferde beim Beschlagen leicht zu beruhigen sind, davon wird ein Beispiel aus Breslau mitgetheilt. Der Reitknecht eines dortigen Kavallerieoffiziers sah vor einer Schmiebe Pferde beschlagen. Eines derselben war sehr wild, hatte sich noch nie beschlagen lassen und auch der jetzige Versuch mißlang. Da trat der Reitknecht näher und versprach gegen Belohnung von 3 M. das Pferd ohne allen äußeren Zwang dahin zu bringen, daß es sich ruhig beschlagen lasse. Dies bewilligt, trat er vor das Pferd, hielt seine beiden Hände, in denen er nur sein Schnupstuch hatte, an die Nase des Pferdes und siehe da, letzteres stand wie ein Lamm und ließ sich ruhig beschlagen. Man hatte jedoch bemerkt, daß der Knecht sich zuvor mit dem Inhalt eines Fläschchens Hände und Schnupstuch benetzt hatte, das Gläschen ward aufgefunden und der Inhalt als ätherisches Petersilienöl erkannt. Weiter angestellte Versuche, wobei mit ca. 2 Drachmen desselben Dels ganz ähnlich verfahren wurde, gaben bei den bösesten Pferden dasselbe erwünschte Resultat. Diese Notiz wird für manchen Pferdebesitzer von Interesse sein, wenn auch schon bekannt sein dürfte,

daß. ver  
wilder  
—  
in Frank  
Restaura  
Schulber  
dem Mar  
allein sei  
5 Prozen

Anlaß ei  
zu Män  
Züchtigu  
inspektu  
liche Str  
einer au  
größeren  
von hüd  
geführt i  
mit wel  
zeigt wi  
stärker  
dürfen,  
Auenabr  
und auf  
Züchtigu  
namentl  
Cineal, j  
durch S  
Dhren a  
zur Rück  
gebrauch  
Währen  
Hand f  
4) Der  
Strafe,  
nötig, s  
auf wel  
gabe der  
Rubrik

Inspekt  
macht in  
merkham  
führten  
Fentag  
höchste  
ung“, b  
bindung  
trieben

Die

eröffnet  
findet a  
zehnte  
schule  
Septen  
spekte  
P

Ja

De  
tember  
bis mi  
gegen d  
lich erh

Se



1500

sollen  
Hypot  
lieben  
Wo?

Fleis  
sucht